

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 19 (1893)
Heft: 23

Rubrik: Ladislaus an Stanislaus

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 21.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Radislaus an Stanislaus.



Lüper Bruother!

Höschu auch ichon ebbeß köhrt böhnen fon der abscheiligen Thiarrech otter Theobrie, des alten goddlohen Darwin, daß wihr Mönlichen radi-guandi nicht somm Adam und der Esha, sontern somm Ohranguttang otter seinem Schwahger Gorilla absichdammen lössen, was hie und ta ein Brillen tragenter und deßhalb gelehrth schainen möchtender Schulmeister den Kin-dern auch schon blaustebel machen meche. Das wehre mir bigoscht aine scheene Schdammfaterischafft, merchi bogguh! — Nun daas muehnen den Affen lassen, si können 4 händig Klatz schielen, wennz breistert, das icht aper auch ihre einzige 4tuosität. Das gehbe hippische Schdammbeime und Ahnenbilde, fideigel! Der Kuchjö Gorilla wäre schon gar ain küppliger Uhr-Götti. Die Affen der alten Weltz benamhte der Linné auf lateinisch: Catarrhinae, was aber kaineswäg auf unzere läppen Katharinen und Katharinelinen gemintz sein soll. Wann ich haringegen andi lächerliche Nachäfferel der heititzägigen Weltz denke, so mueß ich dem Volksferihrer Darwin doch halbenbeilz rächt geben. Men öfft jehert gaar allz nach, nur di virtutes und das guhbe Beischtel unzerer frommen Gaischligkeit nicht! Die Leite, Weipßbilder und Maanenfolk sind offen ganz zu Affen geworden. Man könnthe schiergariz meinen, es wäre Alles in Affoltern und Affligen ge-bohren. Die Weiber aber findt fill ärger, drumm gabhen schon die Nöhrmer den Affen das genus femininum: simia. Got ain Mädchen ainen pas en-core dagewesenen Huth, so würdten fon omnibus nachgeßft. Der inreise Lauphub muß das Ziehfarenrauchen den Erwazenen dughwitt nachpapiäulen und wannzem hundschläch machd. Weil der Ohranguttang gewoenlich einen Brigel in der Hand hot, so lauß sein Spreßling, der homo sapiens, mit offenmäßiger Behändigkeit einen Badel, um ihn auch in die Vorderhände zu nehmen und darmit nach Oberuzwil otter Wintertauer zu lauffen. Aber nicht nur di einzelnen Individibums, Gobbtwahr! ganze Völker machenz derenwäg und affen mandrillenmäßig einander die hunderbrannte Kriegerüstung nach, bißst mit dem Gewehr in der Hand rehgekrächt ferhungen, weil nur di Kannohnen Futter kriegen. Und unzer armeß, kaines Schweidlein, dem d'Härdöpfel, das Ops und d'Näben feretrohren sind und for Dröchni ds Heu ferzeizelt worden, mueß als winziges Afflein auch mit-danken und diefer ferstiziden papeirenen Neutrallilarisavitätz halber die chösch-lige Tummheit den großen Kriegerüstunggorillen nollenz tollenz auch nach-machen und sein Gerflein statt dem Beck dem Krupp hinschmeißen, biß men nix meer ad mordendum et frangendum hot. Da haist's immer: si vis pacem, parapluie! —

Wir mießen z'leticht Alle aufwandern nach dem Lande unzerer hippischen Fohrfahren, nach „Affrika, damit wihr unz bört fon Anstiz zu Anth-lich unzerer „Affinitas, affinitatis, d. h. der Verwandtschafft, mit sämmt-lichen Affen laudieren können, womit ich ferpleibe tein tibi Zer

Radislaus.

Caprivi-Lohengrin: „Nicht sollst du mich befragen,
Noch Wissens Sorge tragen,
Wie ausfällt jetzt die Wahl,
Und was mir sonst macht Qual.“

Wilhelm: „Ist dir der neue Reichstag nicht gelungen,
Dann hat dein Schwan sein Schwanenlied gelungen.“

Dichter Strindberg, der Frauenhasser, hat sich verlobt. Man lobt allgemein den großen Mutz, der dabei zu Tage tritt.

Von ihm oder von ihr?

Bahr, der große Antisemitismus-Interviewer aus Wien, kam, nach-dem er gestorben war — (NB. Er lebt aber noch. D. Red.) —, zu Petrus an die Himmelsstür.

„Gestatten Sie mir,“ begann Bahr, „Sie über den Antisemitismus zu interviewen. Halten Sie diese Bewegung für berechtigt?“

„Halten Sie diese Bewegung für berechtigt?“ rief der alte Petrus höhnisch und schlug dem Interviewer die Himmelsstür vor der Nase zu.“

Vortrag über Heeresreform.



M. H.! Die „Berner Btg.“ schlägt vor, statt der Miliz in der Schweiz die einjährig-unfreiwillige Dienstzeit einzuführen. Ich kann Ihnen diesen Gedanken als den einzig wahren, richtigen, national-patriotischen, empfehlen. Jedem werden die Vorzüge desselben bald genug einleuchten. Wen z. B. durchflutet nicht ein erhebendes Gefühl beim Steuern zahlen? Die Sehn-sucht danach kann nur durch erhöhte Ausgaben für militärische Zwecke befriedigt werden. Sie ahnen gar nicht, meine Herren, was sich bei uns alles noch bestimmen läßt. Wenn Sie das wüßten, würden Sie mit Zerkunft ausruhen: „Her mit dem stehenden Heere.“

Welch' eine schöne Eigenschaft ist die Genügsamkeit, die Zufriedenheit! Nun, wenn unsere Soldaten ein Jahr lang die Suppenherlichkeit und das Kasernegemüse mit dem Z. Pünktchen von Fleisch darin gegessen haben werden, dann wird es jede Schweizer Hausfrau leicht haben, auch die verwöhntesten Gaumen der Herren Ehemänner zu befriedigen. Und ebenso wird in mancher anderen Hinsicht ein langes Nektutendasein verwöhnte Naturen heilen.

In großer Architektur war die Schweiz von je her arm. Aber sobald wir mit der einjährigen Dienstzeit geeignet sind, wird jeder Berg von einem kleinen Kranze anmuthiger Kaserne umgeben sein, und unter dem gewaltigen Tritte der Bataillone, welche aus Mangel an geeigneten Exerzierplätzen auf den Hochplateaus marschiren, lösen sich donnernd die Lawinen von den Bergen. Man denke sich dabei die Hochfluth der heranstömenden Fremden!

Und der Schweizer Patriotismus geräth dann erst so recht ins Blühen. Junge Leute, die aus Mangel an anderer Beschäftigung nach einem gut dotirten Amte streben, werden sich ein Vergnügen daraus machen, die stets wachsenden Heeresforderungen öffentlich vor allem Volke zu verteidigen.

Schließlich wird die einjährige Dienstzeit nicht mehr ausreichen, es folgt die zweijährige und endlich die dreijährige. Und dann, welch' ein erhebendes Gefühl, wieder aus Patriotismus für die Rückkehr der zweijährigen Dienstzeit zu kämpfen.

Früh gewagt, Schweizer, und der Sieg ist euer!

Nicht allzuschwer.

Was auch der Bundesrath jetzt noch
Mag sagen,
An Frankreich will die Neue doch
Nicht nagen.
Der Zollkrieg, der wird fortgesetzt
Begehrlich,
Nicht wird es den Franzosen jetzt
Beswerlich.
Zoll-Kriegen ist nicht schwer, man kann
Das riechen,
Sie lernten sich in Rußland an
Das Kriechen.

In Konstantinopel bereitet man jetzt auch eine Weltausstellung vor. Bereits wird dazu Geld gespart.

Es soll mitunter vorkommen, daß Raken sich eine kleine Sammlung von Mäusen anlegen — weßhalb sollte der Türke kein Geld sparen?

An die Rigi-Philologen.

Geehrte Gelehrte!

Touristen auf „den“ Rigi steigen, die Turner auf die Riegen. Das Volk tanzt nicht nach euern Geigen; ihr müßt euch halt drein fügen. Manch' Wort, wie wir's nun einmal haben, ist wie vom Volk in Erz gegraben, Sei's richtig, sei's ein vitium, das Volk scheert sich den Teufel drum. „Die“ Luziensteig will euch zur Bein hingegen femininum sein. Der Steig (Steg) allein ist männlich zwar, doch Luziensteig nicht — Gott bewehr! Das ist im guten Deutlich ja auch oft bei compositis der Brauch. Denkt an die „Wehmuth“, die euch plagt, womit „den“ Rigi ihr verflagt. Ihr mögt euch nicht „des“ Rigi wegen grammatisch krank zu Bette legen. Auch ob „der“ Luziensteig, der schwachen, müßt ihr euch keine Skrupel machen. Wenn euer Rigi hier auf Erden um jeden Preis soll weiblich werden, Nennt ihn regina montium, dann wird die Sache erst recht — dumm!